

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsviertel Mk. 1.15, außerhalb Mk. 1.25.



Maus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Einstücksges. Gehalt für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die ein-spaltige Zeile ober deren Raum.

Verwendbare Bel-träge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amtliches.

Die Musterung der Militärpflichtigen pro 1904 im Aushebungsbereich Freudenstadt findet statt: in Dornstetten, Montag, 7. März, von vorm. 9 1/2 Uhr an, in Pfalzgrafenweiler, Dienstag, 8. März, von vorm. 10 Uhr an, in Baitersbroun, Donnerstag, 10. März, von vorm. 10 Uhr an, in Freudenstadt, 11. u. 12. März — Freitag und Samstag —, je von vorm. 9 Uhr an.

Der ostasiatische Krieg und das Wirtschaftsleben.

(Nachdruck verboten.)

Der Krieg zwischen Rußland und Japan wird, mag er ausfallen, wie er will, ganz bestimmt einen großen Einfluß auf Wirtschaftsleben, Wirtschaftspolitik und Handelsvertrags-Angelegenheiten ausüben. Er beweist, daß heute doch nicht mehr wie einst, wirtschaftliche Pläne völlig unabhängig vom Gange der reinpolitischen Dinge gefaßt und ausgeführt werden können, daß Vorsicht geboten ist, weil die Aera der Ueberraschungen, in der wir uns befinden, leicht Jedem unerwünschte Zwischenfälle bringen kann. Mit dem Kopf durch die Wand unter allen Umständen rennen zu wollen, geht nicht; kaltblütig sein und dann fest bleiben, ist die beste Richtschnur für jeden Weg und jedes Handeln in der Politik.

In der Reichshauptstadt werden diesen Montag die Herren vom Bund der Landwirte die Aussichten der deutschen Wirtschaftspolitik auf ihre diesjährige Generalversammlung einer eingehenden Würdigung unterziehen, nachdem der Reichsfinanzminister bereits auf einem Festessen in Berlin der Landwirtschaft freundschaftliche Worte gewidmet hat. Der leitende Staatsmann mußte sich in seiner Erwähnung des Standes der deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen mit fremden Staaten natürlich eine gewisse Reserve auferlegen, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich unsere deutsche Position mit dem Ausbruch des ostasiatischen Krieges Rußlands gegenüber, das unser wichtigster Handels-Kontrahent wegen der landwirtschaftlichen Fragen ist, gebessert hat. Rußland wird, wenn es, wie wahrscheinlich ist, zu Lande in Ostasien einen vollen Erfolg über die Japaner erringt, doch so schwere finanzielle Einbuße erleiden, daß es sich mit Deutschland gut stellen muß. Die deutsche Politik hat natürlich Rußland für unsere strenge Neutralität keinerlei Bedingungen gestellt, die Früchte unseres Verhaltens werden uns nun selbst in den Schoß fallen.

Wir denken dabei nicht an die Unterbringung neuer russischer Anleihen in Deutschland, obwohl die Wehrzahl der deutschen Rentiers in den siebziger und zum Beginn der achtziger Jahre von russischen Zinsen gelebt hat. Bismarck sprach das inzwischen wieder erlidigte Verbot der Beleihung russischer Werte bei der deutschen Reichsbank aus, und keine deutsche Reichsregierung wird, wie es in Frankreich geschieht, aus politischen Gründen den deutschen Bürgern den Kauf von russischen Werten empfehlen. Daran braucht Rußland für die Zukunft nicht zu denken, es wird auch nicht daran denken. Wohl aber muß Rußland sehr darauf hoffen, daß ihm der deutsche Markt unter billigen Bedingungen für seine Landes-Erzeugnisse geöffnet bleibt, denn Unabhängigkeit dieser letzteren müßte im Jahre eintreten eine schnelle Krise herbeiführen. Deutschland ist unter allen Staaten Europas der erste, wo Rußland auf Geld für seine einheimischen Erzeugnisse rechnen kann, und dies wird in Petersburg und Moskau auch von den eifrigsten Panflavisten und Deutschfeinden erkannt werden, wenn sich die Geldklemme infolge der Kriegs-Ausgaben mehr fühlbar macht. Es wird auch sehr die Frage sein, ob die russische Industrie in der bevorstehenden kritischen Zeit den an sie zu richtenden Anforderungen im vollen Maße gewachsen sein wird. Von Petersburg aus ist viel getan, die gewerbliche und industrielle Tätigkeit in dem weiten Lande zu heben und leistungsfähiger zu machen, aber gelungen ist es keineswegs. Der Russe reicht auf diesem Gebiete unausgesetzten Nachdenkens, Forschens und Vervollkommens an den Deutschen nicht heran.

Bisher war aber die wichtigsten Punkte des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages auch in den Vorbesprechungen noch keine Einigung zu erzielen. Rußland wollte das Allermeiste herausgeschlagen, aber die deutsche Reichsregierung konnte unmöglich darauf eingehen, auf die erheblich günstigeren, weit niedrigeren russischen Produktionsverhältnisse noch eine Prämie zu setzen. Jetzt, wo die Zeit ernst geworden, wird man an der Neua einsehen, daß man auf Deutschland doch etwas durch eine fael panflavistisch gefärbte Brille geschaut hat, daß aber tatsächlich die Dinge anders liegen. Die russischen Diplomaten waren mitunter

sehr obenhin, das wird sich ändern. Deutschland hat bewiesen, daß es dabei ist, wenn es heißt: Leben und Leben lassen! Nun ist die Reihe an Rußland.

Tagespolitik.

Fürst Bismarck hat einmal gesagt, daß bisweilen die Presse der Diplomatie die Fenster einwirft. Beim Burenkrieg konnte man die Steine fliegen sehen. Fast alle Zeitungen nahmen in echt deutscher Weise für den Schwächeren Partei, für das kleine Burenvölk, das doch aller Wahrscheinlichkeit nach den Krieg gegen seinen mit Riesenträften ausgestatteten Gegner verlieren mußte. Der deutsche Handel hatte diese Parteinahme später empfindlich zu fühlen. England hat uns heute noch nicht verziehen, daß sein Heer in der deutschen Presse als Burenmörder bezeichnet wurde. Die darauf folgende Verzeigung zwischen den in so vielfacher Beziehung miteinander stehenden Staaten Deutschland und England wäre noch anhaltender geworden, wenn nicht die deutsche Diplomatie, statt Gefühlen Lauf zu lassen, nach nüchternen Verstandesgründen gehandelt und wenn nicht Kaiser Wilhelm durch Zurückweisung von Präsident Krügers Besuch ein Uebriqes an Englandsfreundlichkeit getan hätte. Wir haben aus dem Burenkrieg gelernt. Mit lobenswerter Zurückhaltung beipricht heute die deutsche Presse den neuesten Krieg in Ostasien. Nirgends kommt das Gefühl des Reibes gegen unseren großen russischen Nachbarn und die Schadenfreude über seine Niederlage bei Port Arthur zum Durchbruch. Auch gegen Japan liegt man nirgends leidenschaftliche Ergüsse. Wir sehen heute in Rußland mehr den Kultur- als den Kautentträger, den Staat, mit dem wir bedeutend umfangreichere Geschäfte machen als mit Japan; wir sehen in den Russen Stamm- und Glaubensverwandte, aber andererseits hegen wir Hochachtung vor dem energischen, bildungsstrebigen Japan, dem Preußen Ostasiens, dessen Bewohner nicht dem Wutstuldhigen wie die Russen. Wir ereifern uns diesmal nicht wie beim Burenkrieg ausschließlich für irgend eine Partei. Das ist klug. Denn durch nichts könnte die Wirksamkeit unserer Regierung und Diplomatie mehr erschwert werden, als wenn Volk und Presse der Leidenschaft die Zügel schießen lassen. Die fremden Nationen warten bis jetzt und hoffentlich auch künftig vergeblich auf deutsche Gefühlsausbrüche, um der deutschen Diplomatie die Schelle anzuhängen!

Das deutsche Reich muß jetzt in Südwestafrika mit Blut, Eisen und Gold bezahlen, was Wucherer und betrügerische Händler dort geübt haben. Diese Schurken haben die Eingeborenen zu allerlei unnützen Käufen veranlaßt und ihnen dann Vieh und Ländereien weggenommen. Das entsetzte den Aufstand. Im „Reichsboten“ wird hierüber das Folgende mitgeteilt: Ein verhältnismäßig großer Strom weißer Auswanderer ergoß sich in das Land; der Uebergang großer Ländereien der Eingeborenen in weiße Hände nahm rapide zu und die Masse der Farbigen treibt einer fast völligen Befuglosigkeit entgegen. Und das Betrüberndste ist, daß dieses das ausgesprochene Ziel gewisser Interessententriebe ist; und diese haben ein vorzügliches Mittel in der Hand, es zu erreichen, — den Handel. Eine traurige Spekulation auf die bekannte Lusternheit und den Leichtsin der Farbigen, dieser großen Kinder. Was wird nicht alles zum Kaufe angeboten! Nicht nur Genussmittel, wie Tabak, Zucker, Kaffee; auch Armspangen, seidene Kopftücher, Stechfragen, Faltenhemden u. s. w.! Der Sohn des Oberhauptlings Samuel Maharero erschien unlängst zu seiner Hochzeit in — Frack, Zylinder und weißen Handschuhen, seine Braut in einem weißseidenen Kleid. Es sind meistens mehr als überflüssige Sachen, um die es sich handelt. Aber die Hereros kaufen und kaufen. Arm und Reich kauft und kauft. Viel Geld haben sie nicht, aber sie haben ja Vieh und Land, und darum haben sie — Kredit. Der Kredit wird ihnen geradezu aufgedrungen. Es tritt ein, was zu erwarten ist. Die schnell sich aufhäufenden Schulden können nicht bezahlt werden. Sie werden eingelagert und müssen in Vieh und in Land beglichen werden. Das vollzieht sich mit mathematischer Promptheit. Ebenso prompt folgen dann aber auch Erbitterung und Aufruhr.

Ueber den scheinbaren Stillstand der Kriegsunternehmungen im fernsten Osten beginnt man sich in Rußland Kopfschmerzen zu machen. Daß japanischerseits Nachrichten mangeln, ist durch die von Japan gebühte strenge Depeschenzensur, die Beförderung der Telegraphenlinien und andere Umstände leicht erklärlich, ja selbstverständlich. Die Russen aber könnten schnell und ausführlich telegraphieren. Die Zurückhaltung in der Berichterstattung über die Vorgänge

in Ostasien hat infolge dessen in Petersburg, wie eine Drahtung der „Köln. Ztg.“ von dort bejagt, allerlei unkontrollierbare Gerüchte gezeitigt. Der Gesellschaft hat sich daher eine starke Bestimmung bemächtigt, weil man weder durch die offizielle Berichterstattung noch durch Meldungen aus Westeuropa die volle Wahrheit über die Lage erfährt. Allseitig kommt die Ueberzeugung zum Ausdruck, die Lage sei sehr ernst, die Stimmung wird sehr gedrückt und allerorten hört man sogar, Rußland habe seinen Gegner durchaus unterschätzt.

Die Japaner sind augenscheinlich bitter enttäuscht, daß ihr erster Ansturm auf Port Arthur abgesehlagen wurde. Als sie die damals noch im Besitze der Chinesen befindliche Festung bombardierten, gelangten sie nach kurzem Gesecht in ihren Besitz. Dieselben Männer, die damals den schnellen Sieg herbeiführen halfen und durch ihn in ihrem Selbstbewußtsein bestärkt wurden, stehen heute an der Spitze der japanischen Land- und Seetruppen. Ihr Verdruß, daß der Erfolg trotz der zehnjährigen unablässigen und unter den schwersten Opfern vollzogenen Verstärkungen der japanischen Beherrschung zu Wasser und zu Lande jetzt nicht eintreten will, läßt sich begreifen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 15. Februar. Nicht ganz spurlos ist die Herrschaft des „Prinzen Carneval“ hier vorübergegangen. Der Radfahrerverein hielt Samstag abend im Gasthof zum Stern einen närrischen Unterhaltungsabend, wobei der Tollstätt Genie geschah und Altensteigs neuester Vereinspräsident, das „Museum“, versammelte seine Mitglieder gestern abend im Gasthof zum grünen Baum. Gelungen durchgeführte Theaterstücke, die zum Beifall hinstreifenden Klänge der Tübinger Kapelle Schneckenburger und eine Tanzunterhaltung ließen kein griesgrämlich Gesicht aufkommen, vielmehr kam eine urfröhliche Stimmung zum Durchbruch. Der Schalk sorgte für manch heitere Episode. Auch die trinkbaren Geister, die sich in eine besondere Klasse zurückgezogen hätten und da Gott Bachus ihren feuchtsüßlichen Tribut gollten, kamen auf ihre Rechnung. Die Veranstaltung verlief zur Zufriedenheit eines jeden Teilnehmers.

-n. Nagold, 15. Febr. Im Festsaal des Seminars fand gestern abend eine musikalische Aufführung statt, die eine überaus große Anzahl hiesiger und auswärtiger Musikfreunde angezogen hatte. Unter den Programmnummern waren Stücke für Orchester mit Orgel, Solostücke für Violine, Cello und Klavier, Duette und Solis für Sopran und Tenor u. Männerchöre. Als besonders hervorragendes Tonwerk ist die Ballade „Schön Ellen“ für gemischten Chor, Sopran- und Tenorsoli mit Klavierbegleitung von Max Bruch zu nennen, das einen mächtigen Eindruck auf die zahlreichen Besucher ausübte. Aber auch die übrigen Tonstücke waren vorzügliche Leistungen, besonders auch die Sologefänge von Fel. Sautter (Sopran) aus Stuttgart und H. Diegel (Tenor) aus Ellwangen. Das ganze Konzert zeigte aufs neue, mit welcher großer Rührigkeit und musikalischer Verstandnis der Dirigent Musikoberlehrer Schäffer die Musikkräfte des Seminars zu leiten weiß, daß sowohl im gefänglichen wie im orchestralen Tongebiet wirklich Schönes geleistet wird.

Ein grauenhafter Vorfall hat sich in dem Dorf Grumbach (Neuenbürg) zugetragen. Die Frau Karoline Schrotz, Ehefrau des Holzhauers und Landwirts Johann Schrotz, hat in der Nacht ihren Mann totgeschlagen. Die etwa 40 Jahre alte zweite Frau des Schrotz, die mit dem 63jährigen Mann seit 16 Jahren verheiratet war und zwei Söhne von 12 und 14 Jahren hat, kam früh 5 Uhr zum Polizeidiener des Ortes und führte wirre Reden, „das Haus sei angeräumt, den alten Teufel habe sie totgeschlagen,“ usw. Der Polizeidiener ging sofort mit der Frau in deren Wohnung zurück und fand dort einen großen Durcheinander. Die Fensterläden waren ausgehängt, die Betten, überhaupt sämtlicher Hausrat, war aus den Fenstern des Hauses auf den Erdboden herabgeworfen und in der Mitte der Wohnstube sah man eine mit Stroh notdürftig verdeckte Lache von Blut und Gehirn. Nun fragte der Polizeidiener nach dem Mann. Aber weder die Frau noch die beiden Söhne gaben Auskunft. Endlich gestanden die Söhne, daß die Mutter den Vater mit der Axt totgeschlagen habe und daß sie, die Söhne, geholfen hätten, den Vater wegzuschaffen. Man ging einer Blutspur nach und fand dann den alten Schrotz etwa 40 Meter vom Hause entfernt beim alten Dorfbrunnen in einem Wassergraben tot liegen. Er war fürchterlich zugerichtet. Die ganze obere Schädeldecke war ihm eingeschlagen. Die Frau wurde jetzt natürlich sofort verhaftet. Es wird noch berichtet, daß

das ungleichaltrige Schroth'sche Ehepaar seit langer Zeit in Streit lebte und daß vor Jahren schon eine Scheidungsklage schwebte. Das Gericht brachte aber eine Versöhnung zustande. Sehr oft hat die erbohte, im übrigen als fleißig aber beschränkt geltende Frau, ihren Mann, der schwach zu Füßen war, decart geprügelt, daß er sich nirgends setzen konnte. Auch in der letzten Woche gab es wieder bittere Streitigkeiten wegen eines unvorteilhaften Viehkaufs. Die Frau schlief in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag nicht im Hause ihres Mannes, sondern auswärts. Der Mann ging Freitag abend in den Löwen und trank einige Schoppen. Er war aber nicht als Käufer bekannt. Vorsichtshalber begleitete der Wirt den Schroth dann nach Hause, wo ihn hierauf seine Frau todschlug. Die Nachbarn hörten wohl den nächtlichen Lärm, aber da sie an solche Dinge gewöhnt waren, schenkten sie ihm weiter keine Beachtung.

Stuttgart, 13. Febr. Auf Anordnung des Ministeriums des Neuen treten im württ. Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst an Königs Geburtstag heuer zum ersten Mal gewisse Einschränkungen ein. Im allgemeinen soll der Dienst so gehandhabt werden, wie sonst an Sonn- und Feiertagen, jedoch sind die Postkassen in einer den Verkehrsbedürfnissen entsprechenden Weise stärker als an Sonntagen zu besetzen, auch sollen die an diesem Tage erscheinenden Zeitungen auch außerhalb der Schalterstunden zur Beförderung angenommen werden. Die Schließkassen bleiben, wie an Werktagen, zugänglich. Die Briefkästen sind wie an Sonntagen und außerdem im Laufe des Nachmittags noch einmal zu leeren und auch der Postdienst ist wie an Sonntagen zu vollziehen. Für den Telegraphen- und Fernsprechdienst gelten durchweg dieselben Einschränkungen wie an Sonntagen. — Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Leunant Freih. Erich von Wöllwarth-Vanterburg, der beim Durchbruch der Kompagnie Franke nach Omaruru verwundet wurde, nunmehr seinen Wunden erlegen. (Er war am 3. Oktober 1876 geboren und gehörte seit dem Jahre 1900 der Schutztruppe an. Sein Vater ist der Major a. D. Freiherr Karl von Wöllwarth-Vanterburg auf Schnaitberg.)

(„Weinverbesserung.“) Durch einige in der Rheinpfalz verhandelte Weinsälschungsprozesse wurde die Stuttgarter Staatsanwaltschaft vor einiger Zeit auf einen Stuttgarter Droguehändler (Kahn) aufmerksam gemacht, der an verschiedene Pfälzer Weinbändler Chemikalien zur Weinverbesserung geliefert hatte. Durch die Beschlagnahme der Geschäftsbücher des Droguehändlers erhielt man die Adressen einer großen Anzahl von Wirten, Käufern und Weinbäufern, welche von der Drogurie die verschiedensten Ingredienzien zur „weiteren Behandlung“ ihrer Weine bezogen hatten. Eine gerichtliche Kellervisitation führte zu dem Ergebnis, daß in einer ganzen Reihe von Fällen chemische Materialien zur Weinsälschung verwendet worden waren oder zu diesem Zwecke noch bereit lagen. Die beanstandeten Weine wurden beschlagnahmt und unter Siegel gelegt; so wurde erst in den letzten Tagen in einem Keller der Wolfstrasse ein Quantum von gegen 20000 Liter Wein bezw. Most beschlagnahmt, das mehr oder weniger gesehlich verbotene Substanzen enthielt und voraussichtlich der Vernichtung anheimzufallen wird. Weitere Untersuchungen sind zur Zeit noch im Gange; dieselben werden sich, wie man hört auch auf mehrere Orte des württembergischen Unterlandes erstrecken.

Göppingen, 12. Febr. Im Konkurs der Buntwereier am Stadtbach stehen 2 1/2 Millionen Mark Passiven 250 000 Mark Aktiven gegenüber.

Untersteinfeld, 11. Febr. In der Nacht vom Sonntag auf Montag hat zwischen hiesigen und Untergruppenbacher Burtschen eine Schlägerei stattgefunden, wo-

bei ein Untergruppenbacher Burtsche schwer verletzt wurde. Hierüber wurde Anzeige erstattet und die Sache untersucht. Als der Landjäger den Täter, einen Burtschen von Untersteinfeld, festgenommen hatte, machte er die Entdeckung, daß dieser in seinem Schlafzimmer außergewöhnlich viel kaufmännische Ware hatte. Es stellte sich heraus, daß der Dieb bis vor kurzer Zeit bei einem Kaufmann in Heilbronn als Hausburtsche angestellt war und dort die Waren entwendet hat.

Dresden, 13. Febr. Die Gattin eines Großindustriellen ist angeblich mit einem Offizier in die Schweiz entflohen und hat ihre 4 Kinder zurückgelassen.

Bei einem Bauern in der Nähe von Falkenstein in Sachsen erschienen eines Tages zwei gutgekleidete Männer, welche ihn mit großer Zungenfertigkeit zu der Erkenntnis zu bringen suchten, daß man heutzutage mit Leichtigkeit zu einem gewissen Wohlstand gelangen und ein behagliches Dasein führen könne. Dem biederen Dorfbewohner, welchem es ob dieser Reden ganz wohl zu Mute wurde, legten schließlich die „Herren“ zwei Hundertmarkscheine vor, von denen der eine „echt“ und der andere „falsch“ sein sollte. Als der Einwohner seine Bewunderung über die täuschende Ähnlichkeit, die zwischen den beiden Scheinen herrschte, Ausdruck verlieh, erbot sich die Männer sofort, ihm für sogleich auszahlende 400 Mark echtes Geld am selben Abend 2000 Mark in Hundertmarkscheinen der vorgelegten Art zu liefern. Obendrein wurde ihm noch versichert, daß er dadurch Mitglied einer äußerst gewinnbringenden Genossenschaft werde. Dem konnte der Mann nicht widerstehen; unter der Beteuerung, daß er nur 250 Mark im Besitze habe, ging er auf das Anerbieten ein und zahlte das Geld aus, nachdem die beiden Herren großmütig erklärt hatten, sich auch mit dieser Summe begnügen zu wollen. Die Herren verabschiedeten sich nun schleunigst von dem Manne und versicherten nochmals in aller Eile, am Abend wiederkommen zu wollen; der „Gerupfte“ wartet aber heute noch darauf.

Berlin, 13. Februar. Wolffsbureau meldet aus Tokio vom 13. Februar: Der kommandierende General berichtet über das Gefecht bei Port Arthur, daß zwar einzelne Schiffe leicht beschädigt, aber keines außer Gefecht gesetzt sei. Die Torpedoboote kehrten nach dem Angriffe zu der Hauptflotte zurück. Offiziere und Mannschaften zeigten während des Kampfes dieselbe Kaltblütigkeit wie beim Manöver. Sie sind voller Begeisterung.

Berlin, 13. Februar. Einer Meldung der „Nat.-Ztg.“ aus Hamburg zufolge chartierte Rußland zwei Dampfer der dortigen Kelderei Benzell für Munitions- und Waffentransporte nach Woladivostok. Ein Dampfer ist bereits mit voller Ladung abgegangen, der zweite Dampfer folgt später. (Die Gesellschaft dementiert die Nachricht.)

Eine Hochstaplerin, die erst 18 Jahre alte Tochter ordentlicher Eltern, ist in Berlin verhaftet worden. Sie erschien in Häusern, wo Wohnungen zu vermieten waren, wurde plötzlich „ohnmächtig“ und stahl Geld und Wertgegenstände, während die Samariter Wasser herbeiholten. Ebenso verfuhr sie bei Schneiderinnen u. s. w. 70 Fälle hat die Verhaftete eingestanden.

Eine wichtige Mitteilung bringt die Kreuzztg.: Wie wir hören, hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, Vertreter der süddeutschen Regierungen, zu einer Konferenz auf den 22. Februar eingeladen, in der allgemeine Grundsätze für weitere Vereinfachungen in der Verkehrsleitung zwischen den beteiligten Staatsbahnen gemeinsam erörtert werden sollen. Bisher warf man besonders der preussischen Verwaltung „Umleitungspolitik“ vor.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt zu dem Schlusse der Budgetkommission des Reichstags, die von der Kriegsverwaltung geforderten 800 Unteroffiziersstellen zu streichen, im Interesse

der Armee sei die Streichung zu bedauern. Die Kriegsverwaltung werde sich die Frage vorlegen, ob nicht der bisherige Nothbehelf der zweijährigen Dienstzeit noch weiter genüge oder ob die gesetzliche Festlegung wirklich unvermeidlich sei. Auf letzteren Fall würde sie sich nicht einlassen, ohne Kompensationen zu fordern, auf deren erste, Vermehrung und Besserstellung des Ausbildungspersonals, der Kriegsminister bereits aufs bestimmteste hingewiesen, und die Köln. Ztg. hofft, die in zweiter Lesung kommenden diesbezüglichen Anträge würden die Zustimmung des Plenums dennoch finden.

Der polnische Grundbesitz in den Provinzen Posen und Westpreußen hat in den letzten Jahren um 160 000 Morgen zugenommen.

Hamburg, 13. Febr. Der vom Nordd. Lloyd refusierte, hier liegende Schnelldampfer Kaiser Friedrich wurde heute für die Fahrt nach Australien versichert. Besizer ist Schichau in Danzig. Der Verkauf nach Ostasien erscheint nicht ausgeschlossen.

Ausländisches.

Wien, 12. Febr. Im Peetersauschuß der ungarischen Delegation erklärte der Kriegsminister, er könne versichern, daß die mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache bei Ablegung der Offiziersprüfung nicht ins Gewicht fallen werde.

Wien, 13. Februar. In amtlichen und diplomatischen Kreisen wird die Erklärung Englands, Koble sei Kriegskontrebande, lebhaft erörtert. Da fast alle Kohlenstationen auf dem Wege nach Ostasien in den Händen Englands sind, wird der russische Verkehr nach dem fernem Osten bedroht, was für Rußland umso empfindlicher ist, als die sibirische Bahn, wie sie sich jetzt zeigt, für größere Truppen sendungen völlig ungeeignet ist; ihre Leistungsfähigkeit wird in Fachkreisen als minimal bezeichnet. Man glaubt, dieser englische Schachzug werde in Rußland die größte Erbitterung hervorrufen. Die internationale Lage werde jetzt als beruhigt geschildert und offiziell wird versichert, die Befürchtung, daß England und Frankreich eingreifen und einen Weltbrand entzünden könnten, sei geschwunden.

Die tschechisch-radikalen Abgeordneten sandten ein Sympathie-Telegramm an den Grafen Lambsdorff ab. In Wiener russischen Kreisen läuft ein Aufruf des russischen Revolutionskomitees um, der sich in den heftigsten Worten gegen den Krieg wendet. Rußland möge lieber zu inneren Reformen schreiten. Japan sei ein freies Land, Rußland dagegen eine asiatische Despotie.

Lemberg, 13. Februar. „Surjer Dwowski“ berichtet, daß die in Lemberg studierende Gruppe polnischer Studenten aus Kongresspolen an den japanischen Gesandten in Wien folgende Depesche geschickt habe: „Es lebe Japan, es drangsalire den Russen.“

Paris, 13. Febr. Nach dem „Temps“ hat Siam Frankreich die Abtretung von Luangprabang auf dem rechten Mekongufer zugestanden. Ferner sollen die Rechtsverhältnisse der von Frankreich protegierten Eingeborenen anerkannt werden. Siam genehmigt den Bau einer Eisenbahn von Battambang nach Pnom-penh und dehnt die neutrale Mekong-Zone auf die Provinzen Angkor, Battambang und Sihanouk aus.

Die französische Kammer hat den Antrag, sich die übliche Tage Fastnachtsferien zu gönnen, mit großer Majorität abgelehnt. Das will bedeuten, daß das französische Parlament angesichts des russisch-japanischen Krieges versammelt bleiben will, um jeden Augenblick sein Wort zu den politischen oder diplomatischen Ereignissen sprechen zu können.

Fannes, franzö. Departement Morbihan, 2. Febr. 6 Offiziere weigerten sich, bei der Austreibung von Mönchen

Beobachtung.

Das wenigste muß dich verdrängen
Nicht stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen lassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

„Gar nicht, Hoheit,“ war die Antwort. „Die Leute wissen sehr genau, wer die junge Dame ist, aber wir? Wer kennt uns? Wollen Hoheit das Inognito lösen?“

„Um keinen Preis. Folgen wir also dem Cerberus, der diesen Schatz behütet!“

Dr. Greif war damit einverstanden. Sie hatten reichlich eine Stunde Zeit, bevor sie die Rückfahrt antreten konnten, die nach Greif's eigenen Wünschen recht gut damit ausgefüllt werden konnte, die braune Trude noch einmal zu sehen. Georg Eberhard machte in dieser Beziehung einige neckische Andeutungen, die der kluge Doktor zwar kurzer Hand zurückwies, doch fehlte seiner Abweisung die sonstige Bestimmtheit. Und als der Prinz nun lachend hinzufügte, er habe ja nur gemeint, der gelesene Freund interessiere sich für das tiefe Braun in des jungen Mädchens saunten Augen, da wurde der sonst so kühle Herr fast verlegen.

Inzwischen waren sie gemächlich dem Kohlkopf tragenden Benedikt gefolgt, der seine Schitte der anmutigen, im saunten Braun fast versteckten Sommerwirtschafft zulenkte. Die Waldhalle lag unmittelbar vor dem dichten Buchenwald, der sich weit hin, bis beinahe nach Frendau, zog und alljährlich außer von den Bewohnern der Umgebung auch von Sommerfrischlern zum Standquartier erhoben wurde. Es fiel daher Niemandem weiter auf, daß sich die beiden ele-

ganten jungen Männer dem Lokale näherten, nur Benedikt, der sich dann und wann umwandte, machte sein brummiges Gesicht. Aber er meinte, es den Neugierigen so gut wie möglich gegeben zu haben, und wollte nun schon für ein Zimmer sorgen, in welchem seine Damen ungestört blieben. Und der Wirt, wenn der ausgefragt werden sollte? Um den grimmen Mund des alten Dieners zuckte es schlan, und in seinen grauen Augen bligte der Schein auf.

„Bart, die sollen schön an der Nase herumgeführt werden,“ brummte er vor sich hin, und gleich darauf tauschte er mit dem Baldhallenwirt, der ihm dienstfertig den Blumenkohl abnahm, kräftigen Handschlag.

„Soll der für meine Frau sein?“ fragte der Restaurateur.

„Ich wollt's schon, daß ich mich mit dem Ding nicht mehr herumzuschleppen braucht! Mädels-Lanzen; hat meine Durchlaucht den Kopf in Esfurt gekauft, als ob nicht wohl auch anderswo Kohl genug gebaut würde,“ antwortete der Diener mehr offenherzig, als ehrerbietig gegen seine junge Herrin. „Aber was ich sagen wollt: Da hinter mir kommen ein paar Herren, scheinen teilweise Großstädter zu sein und mit meinen Damen onbandeln zu wollen. Und namentlich auf meine Durchlaucht hat's der Eine abgesehen, während der Andere nach der kleinen Trude schielt!“

„Die Beiden haben Geschmack!“ lächelte der Restaurateur, während sie tiefer in den schattigen Garten hineinschritten.

„Wenn's bloß auf den Geschmack ankäme!“ sagte Benedikt geringschäßig; „da gibt's noch ganz andere Leute. Und meine Durchlaucht soll von solchen Grünschnäbeln nicht belästigt werden. Mich hat der Patron schon gefragt, wer das Fräulein sei. Na, er fragt nicht wieder. Aber wenn er Sie fragt, und das wird er tun...“

„Ja, ich kann ihn doch nicht anschauzen, der Herr sieht patent aus,“ wandte der Wirt ein, seitwärts nach den

ziemlich nahe herangekommenen Fremden schielend, „und solche feinen Gäste darf man doch nicht vor den Kopf stoßen. Das spricht sich dann herum und ich habe den Schaden.“

„Angsthas!“ schalt Benedikt, ärgerlich an seiner Nähe rühend. „Wenn der junge Mensch fragt, wer die Dame sei, dann sagen Sie ganz einfach, sie sei, na, hm! ja, so geht's, die Tochter vom alten Oberförster Grimm in Goldenberg; Lotte Grimm ist ein Fräulein, die ich gleich hinter unsere Durchlaucht stelle. Sie haben auch flüchtige Ähnlichkeit. Für die Damen referieren Sie das Verandazimmer, und das Weitere besorge ich.“

„Schön!“ Der Restaurateur war einverstanden. „Aber was soll ich sagen, wenn sich der andere Herr nach Fräulein Gertrud von Gernsheim erkundigt?“

„Nach der Trude?“ Benedikt legte den Zeigefinger nachdenklich auf die sanft gerötete Nase. „Um! Na, sagen Sie nur die Wahrheit. Der Andere sieht nicht so forsch und unternehmend aus, wie der Erste, dem es meine Durchlaucht angetan hat, der hat am Ende doch reelle Absichten, und da die alten Gernsheims auch nicht gerade mit Schätzen gesegnet sind, könnte am Ende etwas werden. Die Trude klapperte schon gewaltig mit den Augen.“

„Aber Herr Benedikt!“ drohte ihm die hübsche junge Wirtin, welche die letzten Worte gehört hatte, da sie gerade herankam, mit dem Finger. „Was wissen Sie, alter Drummbar, von Klappern mit den Augen?“

Der einstige Kürassier redte seine lange Gestalt noch extra in die Höhe. „Ich sollte das nicht wissen, Frau Wirtin? Wie viele Nädeln haben sich nach mir die Augen ausgehant?“

„Oder umgekehrt?“ sagte leise die junge Frau. „Als wie ich? Es könnte sein, denn auch im Kriegerherzen steckt Mitleid. Im Uebrigen hatte man Grundzüge, und der Benedikt ist heute noch Junggeselle.“ Das sprach

in Bloemel mitzuwirken. Ein Truppenaufgebot von 1800 Mann hielt die Ordnung aufrecht.

London, 13. Febr. Die japanische Gesandtschaft teilt dem Reuterschen Bureau mit, daß nach einem Telegramm aus Tokio vom 11. Februar die japanischen Handelsdampfer Jenschomaru und Nakanouramaru, von Salata in der Provinz Yamagata nach Otaru auf Yezo unterwegs, von vier russischen Kriegsschiffen (jedenfalls den aus Wladiwostok ausgelaufenen Kreuzern) umzingelt und beschossen wurden. Nakanouramaru wurde zum Sinken gebracht, Jenschomaru ist unverletzt nach Fukuyama entkommen.

London, 14. Febr. Lloyd's Agentur wird aus Nagasaki telegraphiert, daß die Japaner die norwegischen Schiffe Vene, Aktiv, Sentis, Seirstadt und Argo, die von einem russischen Unternehmer gechartert waren, weggenommen haben.

London, 14. Febr. Mehrere Londoner Sonntagsblätter verbreiten heute die Nachricht, daß 3 Schiffe des Wladiwostokgeschwaders der Russen zum Sinken gebracht worden seien. Bei der hiesigen japanischen Gesandtschaft liegt jedoch die Bestätigung der Meldung nicht vor.

Chamberlain, der ehemalige Kolonialminister, entzieht sich den Kämpfen um die englische Jollpolitik für einige Zeit; er hat mit seiner Gattin eine Reise nach Ägypten angetreten.

Petersburg, 11. Febr. Es wird hier bekannt, daß der Kaiser sehr verstimmt ist, und sich für falsch informiert hält, von der Kriegspartei, welche die Dinge so geführt hat, daß der Krieg entstehen mußte, aber immer verstanden hat, den Kaiser im Glauben zu erhalten, daß es zu einem Kriege nicht kommen werde. Nach dem Gottesdienste im Winterpalais vor der Unterzeichnung des Kriegsmantelbuches wurde eine Ansprache des Kaisers erwartet; das Unterbleiben machte einen deprimierenden Eindruck. Eingeweihte behaupten, daß der Verlust viel größer ist, als hier bekannt gegeben wird, wo im Gegenteil unter der Hand Gerüchte über Erfolge ausgebreitet werden, um die Stimmung zu heben. Charakteristisch ist auch das Bestreben, Deutschland, insbesondere Kaiser Wilhelm für die Situation verantwortlich zu machen. Wie früher die antisemitische „Nowoje Wremja“, so beschuldigt jetzt das Blatt „Rus“ direkt die Deutschen, Rußland nach Asien gehetzt zu haben, um in Kleinasien frei schalten zu können.

Petersburg, 12. Febr. In diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß alsbald nach dem Ueberfall der russischen Kriegsschiffe durch die japanischen Torpedos der deutsche Kaiser ein längeres, in äußerst herzlichem Tone gehaltenes Telegramm an den Zaren richtete, der einen tiefen Eindruck auf Kaiser Nikolaus machte. Letzterer antwortete sofort telegraphisch und erklärte, die russischen Truppen würden die ruhmreiche Vergangenheit des Reiches schützen und den schändlichen Angriff zurückweisen. Die deutsche Regierung hat hieher wissen lassen, daß sie wohlwollende Neutralität bewahre.

(Die Zarin.) Es ist aufgefallen, daß die Zarin an dem jüngsten Wittgottesdienste in der Kirche des Petersburger Winterpalastes nicht teilgenommen hat. Wie mitgeteilt, war die Kaiserin vor weniger Zeit an einer Mittelohrentzündung und dann an Influenza erkrankt. Möglicherweise ist sie noch nicht wiederhergestellt, so daß sich ihr Zerstreutsein auf einfache Weise entschuldigen würde. Immerhin möchten wir aus einem Petersburger Briefe der „Zgl. Wsch.“ folgendes wiedergeben: Die Kaiser-Mutter spielt in Rußland nach dem höchsten Zeremoniell eine bei weitem größere Rolle als die Witwe eines verstorbenen Herrschers in westeuropäischen Staaten. Da hat sich früher wiederholt, namentlich aber schon bei der Krönung gezeigt. Als der Zar sich in politischer Hinsicht nach schweren Kämpfen von dem Einflusse seiner Mutter befreit hatte, verstand es diese kluge und energische Frau, sich eine Stellung zu

schaffen, die außer der großen Katharina niemals eine ausländische Fürstentochter auf dem russ. Thron erlangt hat. Sie ist tatsächlich populär geworden und hat die junge und zurückhaltende Zarin völlig in den Hintergrund gedrängt, zumal sie ganz in orthodoxem Glauben aufgewachsen zu sein scheint. Nimmt der Krieg eine schärfere Form an, so ist die Reize des Zaren nach Moskwa nach allem russischem Gebrauche dringend notwendig. Es wäre bedauerlich, wenn die junge Kaiserin auch hier auf die Begleitung ihres Gemahls verzichten und der Schwiegermutter das Heft überlassen müßte.

Alen, 11. Februar. Auf den Straßen der Stadt bereiteten die Volksmassen gestern abend bis in die späte Nacht hinein patriotische Kundgebungen. Die Menge verlangte, daß auf dem Balkon des Stadthauses ein Bildnis des Kaisers aufgestellt werde, und begrüßte das Bild, als dem Wunsch nachgegeben wurde, mit unbeschreiblicher Begeisterung. Offiziere wurden in die Höhe gehoben und auf den Händen getragen. Boran schritten Leute mit Flaggen in den Nationalfarben. Vor dem französischen Konsulat fanden stürmische Ovationen statt. Die Musik spielte die russische Nationalhymne und die Marzellaise. Die Haltung der Menge war tadellos.

Die Ufer des Kow'schen Meeres, einer nordöstlichen Abzweigung des Schwarzen Meeres, treten seit Jahren auffällig zurück, so daß große Uferstreifen austrocknen und die Hafensüste, besonders Roslow und Loganrog, großen Nachteil erleiden. Im Laufe von fünf Jahren ist das Wasser zurückgetreten, so daß gegen 1 200 000 Hektar, die früher Meeresboden waren, jetzt ein Sumpf sind. Man glaubt das weitere Sinken des Kow'schen Meeres dadurch verhindern zu können, daß man diesem Meere durch einen Damm den Zusammenhang mit dem Schwarzen Meer, wohin das Wasser des Kow'schen Meeres abfließt, nimmt. Jene Stelle, wo der Damm zu errichten wäre, ist nur 3 Kilometer breit. Man will Schleusen in den Damm anbringen, damit vor wie nach Schiffe von einem Meer ins andere fahren können. Die Kosten des Damms werden auf 20 Millionen Mark berechnet.

Sofia, 13. Febr. Graf Lambsdorf ließ der bulgarischen Regierung erklären, Rußland werde trotz der Inanspruchnahme in Ostasien entschieden auf der Durchführung der mazedonischen Reformen bestehen, dabei auch nichts anßerhalb des Rahmens derselben zulassen. — Morgen finden im ganzen Fürstentum von der Kirchenjury angeordnete Wittgottesdienste für die russischen Waffen statt.

Sofia, 13. Febr. Die offizielle „Now Bjel“ versichert, Bulgarien werde sich niemals durch türkische Herausforderungen zu unbesonnenen Schritten verleiten lassen. Andererseits müsse man es begreiflich finden, daß zum Schutz gegen die unaufhörliche Bedrohung des Fürstentums alle erforderlichen Maßnahmen getroffen würden.

Salonik, 13. Febr. Nahe bei Djumaja Bala wurde eine ungefähr 100 Mann zählende bulgarische Bande von der türkischen Grenzwehr, die durch zwei Kompanien verstärkt war, angegriffen. Der Kampf dauerte bis abends. Die Bulgaren rückten nachts und ließen 12 Tote auf dem Felde zurück. Die Türken hatten einen Toten und zwei Verwundete.

Von einem schweren Schicksalsschlag ist die russische Marine im gelben Meere betroffen worden. Nach einer amtlichen Meldung des Statthalters Alexjew wurde das Minentransportschiff „Jenssei“, das sich behufs Minenlegung auf der Ausfahrt befand, infolge eines unglücklichen Zufalls bei der Handhabung mit den gefährlichen Sprengkörpern das Opfer einer Explosion. Die Explosion war eine so furchtbare, daß das Schiff in Stücke gerissen wurde und sofort sank. Der Kommandant, die Ingenieur und die Offiziere, sowie die 92 Mann der Besatzung fanden ihren Tod in den Wellen. Das ist ein überaus harter

Verlust, der sich im weiteren Verlauf des Krieges durch die beschränkte Möglichkeit, die Operationen der japanischen Kriegsschiffe durch Minenlegung zu behindern, recht empfindlich fühlbar machen wird. — Laut „Morning Post“ ist auf der japanischen Gesandtschaft in London die amtliche Nachricht eingetroffen, daß die Verluste der Japaner vor Port Arthur nur geringfügig gewesen seien. Es sind im ganzen nur 4 Japaner gefallen, 54 verwundet worden. Von den Kriegsschiffen wurde kein einziges beschädigt, nur ein paar Torpedoboote erlitten unerhebliche Beschädigungen.

Aus Harbin meldet die russische Telegraphenagentur: „Die Mobilisierungskundgebung ist von der Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommen worden. Die Japaner haben die Stadt verlassen. Infolge Einberufung der Militärpflichtigen und der Abreise der Chinesen herrscht ein großer Mangel an Arbeitern und Diensthöten. Die Lebensmittelpreise steigen täglich. Die Eisenbahnbeamten bitten um Unterstützung, um ihre Familien heimzuschicken zu können.“ Harbin, wo die Zweiglinien der sibirischen Bahn von Wladiwostok und Port Arthur zusammentreffen, ist das große russische Versorgungs- und Verpflegungszentrum für den Krieg. Wenn dort jetzt schon, wenige Tage nach dem Ausbruch des Krieges, die Lebensmittelpreise stark in die Höhe gehen, so ist das kein gutes Zeichen.

Nach einer Depesche des „Daily Chronicle“ aus Shanghai hat das in Shanghai liegende russische Kanonenboot „Mandschur“ den Bestimmungen der Neutralität entsprechend Befehl erhalten, den Hafen zu verlassen und es werden nun wohl von draußen wartenden japanischen Kriegsschiffen abgefangen werden.

Nagasaki, 14. Febr. Die Verluste der Russen bei Tschemsulpo waren: 1 Offizier und 40 Mann tot, 464 Mann verwundet. Als die beiden russische Kriegsschiffe in dem Kampf bei Tschemsulpo den zweiten Ausfall machten, dampften sie, während die Maschinellen die Nationalhymne spielten, gerade auf die japanische Flotte los. Diese tapfere Haltung angesichts der Vernichtung, die sicher drohte, wurde von den auf der Reede liegenden fremdländischen Schiffen mit lautem Beifall aufgenommen.

Tokio, 12. Febr. Der Kaiser von Korea ist vollständig auf die Seite der Japaner übergegangen.

Tokio, 12. Febr. Tokio gleicht jetzt einem Feldlager. Der Enthusiasmus wächst. General Fukuf hima hat ein Kriegsglied gebildet. Die Mobilisierung der Armee wird in Kürze beendet sein. Die erste Schlacht wird im Norden von Korea erst für Ende März erwartet.

Ueber Japans mutmaßlichen Kriegsplan wird aus London gemeldet: In den Londoner militärischen Kreisen glaubt man, ein Teil der japanischen Flotte werde Port Arthur in Schach halten, damit Japan mittlerweile in Mutschwang (Mandschurei) Truppen landen, die Bahn besetzen und Port Arthur isolieren könne. Mit dieser Armee würden vermutlich Japans Kolonnen von der Yalumindeung aus zusammen operieren. Solchergehalt werde man die russischen Streitkräfte auf der Halbinsel Liaotung einschließen und den Vormarsch gegen das gleichzeitig zur See angreifende Port Arthur unternehmen.

New-York, 11. Februar. Nach Meldungen aus Santo Domingo rissen die Rebellen die Schienen der amerikanischen Eisenbahn auf.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Ein Volksgenussmittel

im echten und besten Sinne des Wortes, wie es als solches bis jetzt kaum ein zweites gibt, ist Kathreiners Malzkaffee. Denn er zeichnet sich aus durch immer gleiche Reinheit und Güte, durch Wohlbedämmlichkeit und durch vollen, höchst angenehmen Geschmack.

er sehr stolz, machte aber damit bei der stattlichen Frau wenig Eindruck, denn sie wußte ebensogut, wie alle Welt in der Runde, daß der prinzipielle Junggeselle Benedikt auf seine alten Tage dem herrschaftlichen Wirtschaftsfraulein Amanda auf Goldenberg nach allen Regeln der Kunst eines einstufigen Kürassiers gewaltig die Kour schnitt, ohne gerade auf große Erfolge hinweisen zu können. Denn Fräulein Amanda behauptete, Benedikt, der alte, hätte heute noch Durst, wie ein junger Kürassier, und das pochte ihr doch nicht...

Aber die Unterhaltung mußte ihr Ende finden, Georg Eberhard und Werner Greif sahen sich in dem sauberen Garten bereits nach einem schattigen Tische um, und der Wirt eilte, sie zu begrüßen. So gingen denn die Frau Wirtin und Benedikt allein nach dem auf der anderen Seite des Hauses gelegenen Becanda-Zimmer, um dies für die Damen herzurichten. Das Zimmer diente in der Regel für geschlossene kleine Gesellschaften und war vom Garten direkt nicht zu betreten. Der Diener teilte der Frau schnell noch mit, was er soeben ihrem Manne gesagt, und die neugierige Coastochter hatte selbstverständlich nichts Eiligeres zu tun, als vom Fenster aus verstopfen die beiden jungen Herren zu mustern.

„Also der Größere, Schlankere der Beiden hat nach Fräulein Ernestine sich erkundigt? Wissen Sie Benedikt, das ist wirklich ein hübscher junger Mann.“

Der fürstlich Goldenberg'sche Leibknappe machte ein Gesicht, als wolle er die junge Wirtin mit Haut und Haar verschlingen, aber sie erschien ihm doch zu appetitlich dazu. Und so sagte er bloß dörblich: „Natürlich, darin sind alle Weibsköpfe, wie Sie, einig, sich in eine glatte Larve zu verwandeln. Aber wenn man von meiner Durchlaucht spricht, so kommen da die sogenannten hübschen jungen Leute überhaupt nicht in Betracht. Verstehen Sie mich?“

„Aber erlauben Sie mal!“ fuhr die junge Frau auf.

„Denken Sie etwa, daß gnädige Fräulein wird einen Sechziger mit krummem Rücken lieber nehmen, als einen jungen Menschen, wie den da, der schlank gewachsen, wie eine Tanne?“

Benedikt fühlte sich geschlagen, aber das letzte Wort durfte er sich doch nicht nehmen lassen: „Meine Durchlaucht weiß, was sie ihrem Namen schuldig ist und was sie zu tun hat. Krei und Plei...“

Klirrend warf die Frau Wirtin das Fenster zu, und hinter den geschlossenen Scheiben hatte Benedikt reichlich zu tun, die durch seinen Ueberreifer getränkte Frau zu beruhigen: Er habe sie ja gar nicht gemeint! Die geschäftsklugen Madame hatte aber schon gesehen, wie ihr Gatte auf den Tisch der Fremden die erste Garnitur ihrer Weingläser bereit gestellt hatte. Also war auch ein entsprechender Wein bestellt, und darnach zu rechnen, kamen die Herren nicht mit leeren Taschen. Dazu ihr sicheres Auftreten... es stimmte, das war nichts Gewöhnliches. Und so spielte die geschickte Coastochter gegen Benedikt doch noch einen Trumpf aus, indem sie bemerkte: „Schon gut mit Ihrem Krei und Plei. Ich will auch nichts gegen unser gnädiges Fräulein sagen. Aber wenn die beiden Herren nicht auch etwas Bornehmes sind, dann will ich unsere Dorfgänge auf die Weide treiben. Nun wissen Sie's!“

Nun wußte es Benedikt und bei einem Glase des vorzüglichen Bieres der Waldhalle überließ er sich leuzend seinem Nachdenken, das erst dann eine mildere Form gewann, als dem ersten das zweite Glas gefolgt war.

Georg Eberhard und Dr. Greif hatten das erste Glas Wein geloset, der edle Saft hatte ihren Beifall und der Restaurateur, der die Anerkennung auf den Gesichtern seiner Gäste las, wollte sich eben mit einer Verbeugung zurückziehen, als der Prinz fragte, welches Fest gefeiert würde

zu dem die Musik so lustig aufspielte. Und als er die Antwort erhielt, daß das beliebte Schützenfest unter vielem Zulauf aus Stadt und Land, vielem Diddeldumdei, Schaubuden, Karouffels und anderen Volksgenüssen gefeiert werde, sagte Georg Eberhard unwillkürlich lächelnd: „Da sehen sich auch wohl die Damen aus Freudau den Spaß einmal an.“

Der Restaurateur horchte auf. Hier schien eine gute Gelegenheit, Benedikt's Auftrag unauffällig zu vollziehen und den Fremden, die von dem besten Roselwein aus dem Keller bestellt hatten, die Höflichkeit zu erweisen, auf welche sie allen Anspruch hatten. Und so fragte er: „Meinen der Herr die jungen Damen aus dem Institut der Frau von Wolden in Freudau? Für die hat der Diener vorhin ein Zimmer bestellt, wo sie warten wollen, bis der Zug nach Freudau abfahren kann. Sie kommen wohl bald!“

„Sie kennen die Damen?“ fragten Georg Eberhard, wie Werner Greif lebhaft interessiert. Da bot sich ja der beste Zufall, gründliche Auskunft zu erhalten.

„Sehr gut kenne ich sie,“ versicherte der Wirt dienst-eilig. „Die Lehrerin ist Fräulein Venne, die Stellvertreterin der Frau von Wolden. Das flotte Fräulein mit dem dunklen Haar ist das Fräulein von Brandels, wird mal eine reiche Erbin. Und die stille junge Dame ist Fräulein von Gernsheim; bei der ist gerade nicht der Ueberfluß zu Hause.“

„Na und weiter?“ rief Georg Eberhard ungeduldig. (Fortsetzung folgt.)

(Belehrung.) „Du was is denns Wurfstift?“ — „Dös, dös is der Stift, den d' Leut' haben, wenn d' Würstcht z' koo jan.“

(Nach dem Souper.) Teuorist: „Sie nehmen es doch nicht abel, gnädige Frau, daß ich heute nur ein Lied gesungen habe?“ — Parvenüsgattin: „Bitte, bitte... Sie haben ja auch nicht viel gegessen!“

Altensteig.
Durch den zweiten Einsturz
meiner Stützmauer bin ich ge-
zwungen, die
**Maurer-
Arbeiten**

an einen tüchtigen Maurer-
meister zu vergeben und wollen
Offerte bis
Donnerstag, 18. Febr. ds. Jrs.
bei mir eingereicht werden.
Wassermeister Rasp.

Altensteig.
Nächsten Mittwoch
**Mehel-
suppe**
bei gutem Stoff.
Diesu ladet freundlichst ein
Leut zum Schiff.

Altensteig.
**Bismard-
Häringe**
fte. Marinade Walkhoff
in 4 Liter Dosen . . . 2.30
2 . . . 1.65
la. Marinade — J. & W.
in 4 Liter Dosen . . . 2.10
bei 5 Dosen . . . 2.—
russ. Kronsardinen
in 4 Kilo Fäßchen 100 St. M. 1.80
ger. Häringe
holländische
Salz-Häringe
empfehlen in frischen Sendungen
Chr. Burgard jr.
Friedr. Flaig, Conditior.

Altensteig.
Eine hochtrachtige, schöne Simmen-
thaler
Kalbin
(an das Fuhrwerk gewöhnt), sowie
einen fetten
 **Schlacht-
farren**
hat zu verkaufen
Chr. Bühler,
Farrenhalter.

Bened.
Eine junge
 **Kuh**
samt Kalb
hat zu verkaufen
Johs. Großhaus.


**Andre Hofer's
Söhne**
Feigen-Kaffee
seit Jahrzehnten unüber-
troffen, hervorragend aroma-
tisch, zuckerreich, nahrhaft.
Nur echt mit obiger
Schutzmarke
Andre Hofer.
Hauptniederlassung f. Deutschland
Freilassung.
Niederlagen bei:
Chr. Burgard jr.,
H. Springer.

Altensteig.
Dankagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herz-
licher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens
unseres I. Gatten, Vaters, Bruders, Groß- und
Schwiegeraters
Gerichtsnotar a. D. Dengler
für die anerkennungsreichen Worte bei Nieder-
legung der Kränze am Grabe: durch Herrn
Amtsrichter Schmid im Namen der Beamten
des k. Amtsgerichts Nagold, durch den Stadt-
schultheiß Welter im Namen des Privatpar-
vereins, durch den Bezirksnotar Horsch im Namen der früheren
Laupienten des Verstorbenen, sagt tiefgefühlten Dank, insbe-
sondere dankt auch herzlich für die zahlreiche Leichenbegleitung
von nah und fern, die vielen Blumenspenden und die erhebenden
Gesänge
familie Dengler.

Altensteig.
Einige Lehrlinge
finden p. sofort oder auch später lohnende
Beschäftigung in der Silberwarenfabrik
von
Karl Kaltenbach & Söhne.

Altensteig.
Unterzeichnete bringen hiemit ihr
gut sortiertes
Lager in
 **Seidenhüten, Haarfilz-
hüten, Wollfilzhüten &
Mützen, für Herren
und Knaben**
bei billigsten Preisen empfehlend in Erinnerung.
Gebrüder Walz
Gut- & Mähengeschäft.

Altensteig.
Als billiges naturales Kraftfutter
für Mast- und Milchvieh empfiehlt
frische Malzkeime
mit Roggen-Futtermehl.
Zugleich bringe mein
la. Backmehl
empfehlend in Erinnerung.
Christoph Bühler.
Nagold.

**Bijouterie und
gewöhnlicher Schmuck**
als:
Broschen, Halsketten, Uhretten, Armreife
gold. und silb., Ringe, Manschetten, Brust- &
Kragennäpfe, Schmucknadeln & Anhänger.
Wippes = Gegenstände
in Gips, Porzellan, Glas, Metall, Holz,
Stein und Elfenbein und Celluloid
in den modernsten Mustern und reicher Auswahl bei bekannt
billigen Preisen empfiehlt
Jakob Luz
Haiterbacherstraße.

Spielberg.
Zur
Hochzeits-Feier
meiner Tochter Emma
mit Karl Heizmann aus Frankfurt a. M.
lade auf
nächsten Donnerstag, den 18. Februar ds. Jrs.
in das Gasthaus zum „Möhl“ hier
freundlichst ein.
Karl Ruesch
Privatier.

Fünfbrunn.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag, den 18. Februar ds. Jrs.
in das Gasthaus zum „Adler“ hier
freundlichst einzuladen.
Ludwig Kasper | **Marie Schauble**
Sohn des | Tochter des
+ Franz Kasper, Zimmer- | Konrad Schauble, Bauers in
manns in Eberach. | Fünfbrunn.
Ausgang um 11 Uhr in Sinneröfeld.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 20. Februar d. J.
in das Gasthaus zum „Engel“ hier
zu einem Glase Wein freundlichst einzuladen.
Christian Gauß | **Anna Maria Ziesle**
Sohn des | Tochter des
+ Jakob Friedr. Gauß hier. | Friedr. Ziesle von Schernbach.
Ausgang um 1/2 12 Uhr.


Seifenpulver
Schneekönig
macht blendend weisse Wäsche
ohne dieser zu schaden,
erspart Arbeit, Zeit und Geld.
In den meisten Geschäften zu haben,
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und schlechtem Magen
leisten die bewährten
**Kaiser's
Pfeffermünz-
Caramellen**
stets sicheren Erfolg.
Palet 25 Pfennig bei
Fr. Flaig in Altensteig.
Durch
hundert von Anerkennungen
ist erwiesen, daß unser
Petroleum-Glühlicht
ohne Strumpf
bei 10facher Lichtverfärbung und
50 Proz. Oelersparnis, einfach in
Handhabung und geruchlos ist.
In jedem Geschäft für 10" 12"
14" 16" Rundbrenner erhältlich
oder direkt à 1 Mk. 80 Pfg. franco
Nachn. durch die
Petroleum-Glühlicht-Industrie
Aronach.

Simmeröfeld.
1 junge
Kuh
unter 3 die Wahl, hat zu verkaufen
Wagner Schauble.
Kubiktafel, in Bestenstand, zur Be-
rechnung runder Stämme
empfehlend
W. Nieker, Altensteig.
Altensteig.
Schrammenzettel vom 10. Febr. 1904.
Reuer Dinkel . . . 6 40 6 39 6 30
Faber . . . 6 10 6 05 6 —
Gerste . . . — — — — —
Roggen . . . 8 50 8 35 8 25
Bohnen . . . — — — — —
Vittualienpreise.
1/2 Kg. Butter 85 —
2 Eier 14 —
Familiennachrichten.
Verlobt: Marie Kraußner mit Adam
Kilgus von Gröndal.
Gestorben: Reichenbacher-Hof: Friederike
Gaiser, geb. Schneider, 98 Jahre alt.
Stuttgort: Aug. Weller, Oberaufsicht-
beamter der Gothaer Lebensversicherungs-
bank, 70 Jahre alt.
Malen: Albert Nieß, Prokurist der Firma
Ostertag, 44 Jahre alt.

